DiMe-Sozial
Fachzeitschrift für Soziale Arbeit, Medien und Digitalisierung

Nele Wulf[1], Christina Dinar[2], Cornelia Heyken[3], Jerome Trebing[3], David Döring[1] und Nils Fietkau[3]

DEMO-WORK – Digital Streetwork mit KI stärken

1 Hochschule Magdeburg-Stendal
2 Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
3 Amadeu Antonio Stiftung

Zusammenfassung

„DEMO-WORK – Digital Streetwork in der Deradikalisierungsarbeit stärken" ist ein Forschungs- und Transferprojekt, das in Kooperation zwischen der Hochschule Magdeburg-Stendal, der Amadeu Antonio Stiftung sowie der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen durchgeführt wird – gefördert durch die VolkswagenStiftung. Es reagiert auf eine Professionalisierungslücke: Wissen, Standards und implizite Erfahrungsroutinen in der digitalen Radikalisierungsprävention sind fragmentiert. Leitend ist die Frage, wie dieses Wissen systematisiert und zugänglich gemacht werden kann. Dazu werden (1.) erforderliche Kompetenzen, (2.) geeignete Tools/Plattformen und (3.) ein Format nachhaltiger Wissenssicherung untersucht. Methodisch kombiniert das Projekt Expert:inneninterviews, digitale Ethnografie und Dokumentenanalyse. Transferkern ist ein prototypisches, wissensbasiertes System (WBS, ähnlich GPT) mit kuratierter Wissensbasis zur Orientierung, Einarbeitung und Reflexion von Praktiker:innen.

Schlüsselwörter: Digital Streetwork; Onlinestreetwork; Deradikalisierung; Radikalisierung; Extremismus; Prävention; wissensbasiertes System; KI

DEMO-WORK – Strengthening Digital Street Work With AI

Abstract

"DEMO-WORK – Strengthening Digital Streetwork in Deradicalization Efforts" is a research and knowledge transfer project carried out in cooperation between Magdeburg-Stendal University of Applied Sciences, the Amadeu Antonio Foundation, and the Catholic University of Applied Sciences of

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License
http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Wulf, N., Dinar, C., Heyken, C., Trebing, J., Döring, D., & Fietkau, N. (2026). DEMO-WORK – Digital Streetwork mit KI stärken. *DiMe-Sozial*, 2(1), 91–103. https://doi.org/10.21240/dimesoz/2026/2/131

North Rhine-Westphalia, with funding from the Volkswagen Foundation. It addresses a gap in professionalization: knowledge, standards, and implicit experiential routines in digital radicalization prevention are fragmented. The central question is how this knowledge can be systematized and made accessible. To this end, the project examines (1) necessary competencies, (2) suitable tools/platforms, and (3) a format for sustainable knowledge preservation. Methodologically, the project combines expert interviews, digital ethnography, and document analysis. At its core is a prototypical, knowledge-based system (KBS, similar to GPT) with a curated knowledge base for the orientation, onboarding, and reflection of practitioners.

Keywords: Digital street work; online street work; deradicalization; radicalization, extremism, prevention; knowledge-based system; AI

1. Einleitung

Digitale Öffentlichkeiten sind längst zu zentralen Sozialräumen jugendlicher und junger erwachsener Lebensführung geworden (mpfs, 2025). Politische Sozialisation, Vergemeinschaftung, Sinnsuche, Anerkennungskämpfe und Formen von Devianz vollziehen sich in hohem Maße auf Plattformen wie TikTok, Instagram, Discord, Telegram oder gamingnahen Umgebungen (Whittaker, 2022, S. 5, 8). In der aktuellen Forschung wird überdies deutlich, dass Social Media als Katalysator für Radikalisierungsprozesse fungieren kann (Scrivens et al., 2022, S. 358).

Als eine konzeptionell-pädagogische Antwort auf diese Settings hat sich ein innovativer Ansatz etabliert, der die klassische, seit den 1970er Jahren in der aufsuchenden Sozialen Arbeit verankerte Streetwork in den digitalen Raum überführt: Digital Streetwork (DS). Dieses Konzept wurde 2015 im Kontext der Amadeu Antonio Stiftung erstmals in systematischer Anwendung auf unterschiedlichen Plattformen und im konkreten Bezug auf Radikalisierungsprävention im Bereich der extremen Rechten erprobt und begrifflich eingeführt (Dinar & Heyken, 2017). Inzwischen hat es sich zu einem vielversprechenden, jedoch noch fragmentiert ausgebildeten Zugang entwickelt. Während im deutschsprachigen DACH-Raum bereits über 22 Pilotprojekte (Stand 2024) (Dinar, 2025, S. 78) mit unterschiedlichsten thematischen Ausrichtungen existieren – von Migrationsberatung über psychische Gesundheit bis hin zur Radikalisierungsprävention –, bleiben die Standards, die konzeptionellen Grundlagen, die notwendigen Fähigkeitsprofile und das implizite Erfahrungswissen der Praktiker:innen noch unzureichend aufgearbeitet. Eine solche systematische Aufarbeitung und Bereitstellung dieses Wissens scheint nach unserem Dafürhalten ein zentraler Schlüssel für eine effektive und adressat:innengerechte DS zu sein.

Das Forschungsprojekt „DEMO-WORK – Digital Streetwork in der Deradikalisierungsarbeit stärken“ adressiert diese Forschungs- und Professionalisierungslücke, indem es: 1.) das fragmentierte und zum Teil nur implizit vorliegende (Praxis-)Wissen zu Digital Streetwork in der Radikalisierungsprävention systematisiert, 2.) die in der DS notwendigen spezifischen Fähigkeiten und Kenntnisse sowie Tools und Plattformen erhebt und 3.) ein frei nutzbares, wissensbasiertes System (WBS, ähnlich GPT) bereitstellt, welches das im Projekt systematisierte und generierte Wissen nachhaltig sichert und zugänglich macht. Der KI-gestützte Prototyp soll dabei dem Aufbau und der Professionalisierung von DS-Infrastrukturen dienen und nicht konkrete Beratungs- und Adressat:innenkontakte optimieren.

Das Projekt versteht sich als Beitrag zu einer wehrhaften Demokratie. Wenn Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession verstanden wird, ist ihr Auftrag untrennbar mit dem Schutz und der Förderung demokratischer Grundwerte verbunden. Daraus ergibt sich die Überlegung, dass die Verteidigung der Demokratie im digitalen Raum nicht nur eine optionale Erweiterung, sondern ein wesentlicher Bestandteil professioneller Sozialer Arbeit ist. Sie dient letztlich dem gleichen Ziel: dem Schutz der Würde des Menschen und der Verwirklichung von Menschenrechten in einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft. In diesem Sinne ist das Anliegen des Projekts auch die Erweiterung dieses professionellen Selbstverständnisses.

Das in Kooperation zwischen der Hochschule Magdeburg-Stendal, der Amadeu Antonio Stiftung sowie der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen durchgeführte Projekt (Laufzeit Okt. 2025 – Okt. 2026) wird von der VolkswagenStiftung im Rahmen des Förderangebots „Transformationswissen über Demokratien im Wandel – transdisziplinäre Perspektiven“ finanziert. Das Projektteam vereint sowohl wissenschaftliche als auch praktische Expertise aus den Bereichen Soziale Arbeit, Techniksoziologie und Informatik/KI-Forschung.

2. Theoretische Prämissen

2.1 Digital Streetwork als Arbeitsfeld

Digital Streetwork meint aufsuchende Soziale Arbeit in digitalen Räumen. In einigen Kontexten wird auch der Begriff Onlinestreetwork synonym verwendet (Erdmann & Brüggen, 2023). Streetwork richtet sich per se an Menschen, die von bestehenden Hilfesystemen nur unzureichend erreicht werden und entwickelt dafür aufsuchende Zugänge. Vor diesem Hintergrund erscheint es präzise, den Fokus im digitalen Streetwork nicht primär über die Zielgruppenbeschreibung zu definieren, sondern auch über die Verschiebung des Sozialraums: Es geht nicht darum, andere Zielgruppen zu erreichen, sondern Individuen und Gruppen in jenen Kontexten auf-

zusuchen, in denen ihre Vergemeinschaftungsprozesse stattfinden – und diese verlagern sich zunehmend in Online-Räume. Digital Streetwork arbeitet mit dem Ziel, die professionelle Handlungsfähigkeit der Sozialen Arbeit in diese Räume hineinzuerweitern. DS erzeugt also – im besten Fall – zusätzliche, niedrigschwellige Kontaktchancen, ohne dabei die Notwendigkeit analoger Infrastruktur zu negieren. Wie wichtig es ist, beide Aspekte anzusprechen, zeigt auch die Radikalisierungsforschung selbst (Whittaker, 2022, S. 21).

2.2 Problematisierung: Radikalisierungsprävention als Zielsetzung

Religiöse und politische Radikalisierung stellen eine zunehmende Herausforderung für demokratische Gesellschaften dar (Böckler & Zick, 2015, S. 101). Zu ihrer Prävention gibt es einen sich seit den frühen 1990ern erstreckenden Diskurs. Entsprechend vielfältig sind die Ansätze und Methoden, die dieser hervorgebracht hat. Jedoch ist das Wissen zu Strategien der Radikalisierungsprävention für digitale Orte noch überschaubar (Sponick & Mücke, 2026, S. 66; Ziegler et al., 2024, S. 5).

Die Zielsetzung der Radikalisierungsprävention im digitalen Raum konfrontiert die DS mit einer zentralen konzeptionellen Herausforderung: der theoretischen Verortung ihres Gegenstandes. Da DS in der Praxis oft eine methodische Doppelstruktur aus kollektiver Content-Produktion (One-to-Many) und individueller Beratung (One-to-One) verfolgt, bewegt sich das Handeln zwischen gesellschaftlichen Diskursen und konkreten Lebenswelten Einzelner.

Für die Entwicklung des wissensbasierten Unterstützungssystems (WBS) ergibt sich daraus die Herausforderung, das dynamische Zusammenspiel von gesellschaftlichen Diskursen und subjektiven Online-Lebenswelten konzeptionell zu erfassen, um den Fachkräften in diesen unübersichtlichen digitalen Räumen ein orientierungs- und reflexionsstiftendes Werkzeug bereitzustellen.

Zur theoretischen Fundierung dieser Abgrenzung ist die Konzeptualisierung von Matthias Quent (2022) leitend, die sich auf Hannah Arendt und Karl Marx stützt und zwischen *Radikalität* (als ambivalente, möglicherweise progressive gesellschaftliche Kraft) und *Radikalisierung* (als problematischer Prozess, der sich auf Gruppen, Milieus und gesellschaftliche Polarisierungsprozesse bezieht) differenziert:

1) *Radikalität* beschreibt das Beharren auf Grundpositionen, die auf die Verwirklichung von Menschenwürde und Gleichwertigkeit zielen. Sie ist in einer pluralistischen Demokratie nicht per se pathologisch. Sie kann Quelle von gesellschaftlichem Wandel und kritischer Reflexion sein. Die Geschichte sozialer Bewegungen (Frauenrechtsbewegungen, Arbeiterbewegungen, Dekolonisierungsbewegungen) zeigt: Radikalität im Sinne von unbedingtem Einsatz für Menschenrechte und Gleich-

heit ermöglicht erst emanzipatorische Veränderungen (Quent, 2022, S. 36–38). In Abgrenzung zu dogmatischen Ideologien zeichnet sich ein emanzipatorischer Radikalismus nach Quent (2022, S. 37–38) zudem durch eine grundlegende Reflexionsfähigkeit und die Einsicht in die eigene Irrtumsmöglichkeit aus. Für das wissensbasierte Unterstützungssystem (WBS) begründet dies die Notwendigkeit, Fachkräften Werkzeuge an die Hand zu geben, die genau diese Selbstreflexion und das Erkennen von fehlerhaften oder verkürzten Denkmustern in digitalen Lebenswelten fördern, anstatt bloße Verhaltensanpassung einzufordern.

2) *Radikalisierung* hingegen beschreibt einen Prozess, bei dem sich das Denken und Handeln von Gruppen und Gesellschaften verengt, Pluralität und Ambivalenz reduziert werden, Homogenitätsvorstellungen gegen Heterogenität gestellt werden und der Fokus auf Feindbilder und Bedrohungsszenarien zunimmt, statt auf Lösungsorientierung (Quent, 2022, S. 34). Dieser Prozess mündet laut Quent (2022, S. 41–42) in einen dogmatischen Extremismus, den er unter Bezugnahme auf Hannah Arendt als eine Form des folgerichtigen Denkens beschreibt, das prinzipiell von Erfahrungen unbeeinflussbar und gegenüber der Realität blind bleibt.

Diese Distinktion fundiert die Kritik von Salzborn (2014) und Quent (2022) am klassischen, statischen Extremismusbegriff: Ein Extremismusbegriff, der sich allein an der formalen Gegnerschaft zum politischen System orientiert, kann weder die gesellschaftlichen Ursachen von Radikalisierungsprozessen erfassen noch die Tatsache, dass Antipluralismus und Monismus auch aus der Mitte der Gesellschaft kommen und dort legitimiert werden.

Diese Überlegungen haben direkte Implikationen für die Handlungspraxis der DS: DS arbeitet nicht mit einer simplen Dichotomie von radikal/nichtradikal. Stattdessen zielt sie darauf, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Begegnung mit monopolistischen und dehumanisierenden Deutungsmustern zu unterstützen. Das Ziel ist es zudem nicht, Radikalität zu unterdrücken, sondern Radikalisierungsprozesse zu unterbrechen, indem Räume für Vielfalt, Reflexion und alternative Deutungsmuster geschaffen werden.

3. Methodischer Zugang in der Entwicklung des KI-Systems

DEMO-WORK ist als qualitatives Forschungsdesign angelegt, das unterschiedliche empirische Zugänge miteinander verschränkt. Ziel ist es, das Praxisfeld Digital Streetwork in seinen Professionalitätsanforderungen (Haltung, Wissen, Praxis) zu rekonstruieren und fundierte Handlungsmaximen für die konkrete Praxis abzuleiten. Diese Handlungsmaximen

orientieren sich einerseits an der kontinuierlichen Aushandlung fachlich professioneller Standards innerhalb des Arbeitsfeldes, andererseits konsequent am Wohlergehen der Adressat:innen.

Einen zentralen Zugang bilden qualitative Expert:inneninterviews mit Praktiker:innen. Diese dienen der Rekonstruktion von Praxislogiken, implizitem Erfahrungswissen, professionellen Deutungsmustern und wiederkehrenden Dilemmata. Darüber hinaus arbeitet DEMO-WORK mit digital-ethnografischen Zugängen (Pink et al., 2016). Diese umfassen die systematische Einbeziehung der eigenen DS-Praxis der Projektmitarbeiter:innen sowie Beobachtungen von Online-Interaktionsräumen anderer Modellprojekte, sofern diese öffentlich einsehbar sind.

Ergänzt werden die Interviews und Beobachtungen durch eine systematische Dokumentenanalyse. Ausgewertet werden neben wissenschaftlicher Literatur zu Digital Streetwork aus Sozialer Arbeit, (De-)Radikalisierungsforschung, Demokratietheorie und Weiterbildungsmaterialien, Projektberichte, Konzeptpapiere und Selbstdarstellungen von Trägern. Dieser Zugang erschließt die formalisierte Wissensproduktion des Feldes, institutionelle Rahmungen sowie Professionalisierungsdiskurse und erlaubt es, Selbstbeschreibungen der Praxis mit rekonstruierten Praxisvollzügen in Beziehung zu setzen. Die Literaturarbeit dient nicht nur der theoretischen Rahmung, sondern auch der analytischen Kontrastierung der empirischen Befunde und der Identifikation von Leerstellen in der bestehenden Forschung.

Die verschiedenen Materialsorten werden in einem iterativen Auswertungsprozess inhaltsanalytisch (Mayring, 2022) analysiert. Ziel ist es, Anforderungen an Kenntnisse und Kompetenzen herauszuarbeiten und konfligierende sowie konsensuale Wissensbestände auszumachen. Diese analytischen Verdichtungen werden schließlich in für die KI nutzbare „Handlungsempfehlungen“ überführt, welche als Wissensbasis die Grundlage späterer Antworten bilden. Dabei dienen aus den Praxisanforderungen heraus entwickelte Personas (z. B. Leitungsperson X, Neuanwenderin Y) als heuristische Modelle typischer Praxislagen, Entscheidungsprobleme und Wissensbedarfe. Sie bilden eine zentrale Brücke zwischen Forschung und Entwicklung des wissensbasierten KI-gestützten Unterstützungssystems, das DS-Wissen zugänglich und reflektierbarer machen soll. Um dieses Wissen für das System optimal nutzbar zu machen, orientiert sich die Aufbereitung der Fachinformationen an der Aussagenlogik und den Prinzipien des Requirements Engineering aus der Softwareentwicklung. Das bedeutet konkret: Das Praxiswissen wurde in Bausteine (wie klare Wenn-Dann-Beziehungen) zerlegt. Dies ermöglicht eine modular wiederverwendbare, logisch strukturierte und in sich abgeschlossen Sammlung des Fachwissens, auf die das KI-Modell präzise und zugreifen

kann. Das so aufgearbeitete Wissen eignet sich besonders für den Einsatz mit KI, kann aber darüber hinaus auch in anderen technischen Szenarien verwendet werden.

Zur Wissenssicherung und Wissenskommunikation wird ein experimenteller Ansatz verfolgt: Ein ‚wissensbasiertes System' (WBS) wird als Prototyp entwickelt, um das fragmentierte Wissen im Bereich DS zu bündeln und allgemein zugänglich zu machen. Beim WBS handelt es sich um ein Expertensystem, das auf einem großen Sprachmodell aufbaut und in einem privaten Chat Fragen beantworten sowie textbasierte Aufgaben übernehmen können soll. Es erweitert dabei Sprachmodell-basierte Anwendungen (z. B. Mistral, ChatGPT, Llama, Qwen, DeepSeek), indem es sie auf eine im Projekt entwickelte begrenzte und geprüfte Wissensbasis zurückgreifen lässt und darüber auch seinen Anwendungsbereich beschränkt. Auf diese Weise sollen typische Probleme von Sprachmodellen, wie Halluzinationen, mangelnde Kontextualisierung sowie die Beeinflussung durch Falschinformationen im öffentlichen Diskurs vermieden werden. Das WBS wird in iterativen Feedbackschleifen evaluiert und angepasst.

4. Vorläufige Ergebnisse

4.1 KI als Unterstützung sozialarbeiterischen Wirkens

Die im Projekt entwickelte KI-Komponente wird als wissensbasiertes System (WBS) konzipiert, das Digital-Streetworker:innen bei Orientierungs- und Reflexionsaufgaben unterstützt. Im Unterschied zu bestehenden universellen Chatbots greift das WBS auf eine begrenzte, im Projekt kuratierte Wissensbasis zurück und soll damit typische Fehlerquellen großer Sprachmodelle (insbesondere Halluzinationen, fehlende Kontextualisierung und die Reproduktion ungeprüfter Online-Informationen) reduzieren.

Der Einsatz des wissensbasierten Systems als beratendes Expertensystem kann Fachkräften einen niedrigschwelligen Zugang zu gebündelten Fachinformationen bieten. Der besondere Vorteil bei der Verwendung neuerer großer Sprachmodelle besteht darin, dass diese Modelle bereits ein breites, aber nicht tiefes Spektrum an allgemeinem Fachwissen und Fachsprache aus verschiedensten Bereichen mitbringen. Im Vergleich zu klassischen, starren Expertensystemen passt sich das System dadurch besser an die Bedürfnisse, die Sprache und das jeweilige Vorwissen der Nutzenden an. Damit kann es ein diverseres Spektrum an Praktiker:innen aus der Sozialen Arbeit und Radikalisierungsprävention zielgerichtet unterstützen.

Aus den Expert:inneninterviews und der Dokumentenanalyse lassen sich mindestens drei typische Unterstützungsszenarien ableiten. 1.) Schneller Zugriff auf geprüfte Praxis- und Kontextinformationen: Ein WBS

kann Hintergrundwissen zu Plattformlogiken, Szene-Codes, gängigen Narrativen, Beratungs- und Meldestrukturen oder rechtlichen Rahmenbedingungen (z. B. Datenschutz, Schweigepflicht, Meldewege) bündeln und situationsnah abrufbar machen. 2.) Einarbeitung, Teamlernen und Standardisierung: In einem Feld mit hoher Fluktuation, projektförmigen Strukturen und fragmentiertem Erfahrungswissen kann ein WBS typische Dilemmata und erprobte Vorgehensweisen bündeln und damit das Lernen innerhalb der Community of Practice unterstützen (Lesser & Storck, 2001). Zudem sinkt durch den niedrigschwelligen Zugang die Hürde für Praktiker:innen, sich erste Anstöße, Ideen oder weiterführende Informationen zu DS einzuholen. Dies erhöht die Chance, dass mehr Fachkräfte auf das Arbeitsfeld aufmerksam werden und ermutigt werden, DS in ihrer eigenen Praxis zu verankern oder zu professionalisieren. 3.) Ebenso ist es vorgesehen, dass das Tool Reflexionsanlässe liefert. Die Herausforderung besteht darin, eine Balance zwischen Standardisierung und Flexibilität zu wahren: Einerseits müssen unpräzise oder redundante Systemantworten vermieden werden, um eine Frustration der Nutzer:innen zu vermeiden. Andererseits soll das Tool in vielen Fällen keine monolithischen Lösungswege vorgeben und ggf. die Heterogenität der möglichen fachlichen Zugänge widerspiegeln. Vor diesem Hintergrund wird im laufenden Projektkontext geprüft, inwieweit das System durch das gezielte Aufwerfen ergänzender Reflexionsfragen die professionelle Urteilskraft der Fachkräfte stärken und sie bei der Erarbeitung individueller Lösungsansätze unterstützen kann.

Die KI wird damit als unterstützende Infrastruktur verstanden. Sinnvoll erscheint ihr Einsatz vor allem dort, wo (wiederkehrende) Informationsbedarfe bestehen, der Zeitdruck hoch ist und das Wissen bislang personengebunden vorliegt. Für die praktische Umsetzung zeichnen sich zentrale Gestaltungsprinzipien ab: Transparenz darüber, auf welcher Wissensbasis Antworten beruhen, klare Zweckbindung (Unterstützung statt Ersatz), datensparsame Nutzung sowie die Möglichkeit, Empfehlungen zu hinterfragen und zu korrigieren. Diese Prinzipien sind anschlussfähig an aktuelle Debatten zur Digitalisierung in der Sozialen Arbeit, die sowohl Arbeitserleichterung als auch Deprofessionalisierungsrisiken betonen (Matthies et al., 2023).

Die im Projekt skizzierte KI-Unterstützung adressiert Wissens- und Strukturierungsprobleme. Sie ersetzt jedoch keine sozialarbeiterische Professionalität. In den Interviews wird wiederholt betont, dass gerade in der Radikalisierungsprävention Beziehung, Vertrauen und situatives Gespür zentrale Wirkfaktoren sind und nicht technisch delegiert werden können. Eine automatisierte Kommunikation mit Adressat:innen ist daher explizit nicht geplant. Der Einsatz zur vollautomatischen Generierung und Versendung von Nachrichten birgt Risiken, unter anderem für Datenschutz und Missverständnisse. Dies begründet sich auch sozialarbeitstheoretisch: Pädagogische Prozesse bleiben ihrem Wesen nach ‚unbestimmt' (Effinger,

2021, S. 25–26) – selbst wenn sie über digitale Kanäle vermittelt werden. Professionelles Handeln findet grundlegend im ‚Ungewissen' statt, wobei die Bewältigung von Ambiguität und die Herstellung von Handlungssicherheit eine zentrale Rolle spielen (Effinger, 2021, S. 13–14, 22). Auch wenn wissensbasierte KI-Modelle im Bezug auf Bildungsprozesse (Nohl, 2009, S. 177–179; Koller, 2023, S. 166, 179) unterstützend wirken können, bleibt es ein Forschungsdesiderat, wie sich sozialprofessionelles Handeln, Lernen und Kompetenzerwerb in Zukunft unter diesen technologischen Bedingungen entwickelt

Aus diesen Grenzen ergeben sich praktische Ausschlusskriterien, die in der Entwicklung des WBS berücksichtigt werden: Verarbeitung sensibler personenbezogener Daten ohne klare Rechtsgrundlage, Nutzung als Entscheidungsautomat in Gefährdungslagen, automatisiertes Profiling von Nutzer:innen sowie der Einsatz zur massenhaften Ansprache oder Überwachung. Gerade in digitalen Sozialräumen, die von Misstrauen und strategischer Kommunikation geprägt sein können, wäre zudem damit zu rechnen, dass KI-Systeme gezielt getestet oder manipuliert werden, etwa durch provokante Eingaben oder Desinformation. Entsprechend braucht es Schutzmechanismen, Protokollierung, klare Zuständigkeiten und eine Trennung zwischen Wissensunterstützung und Interventionsentscheidung.

4.2 Ansätze einer Kartografie des DS

Die qualitative Erhebung des Projekts hat Erkenntnislinien generiert, die das bisher fragmentierte Feld der Digital Streetwork erstmals strukturiert sichtbar machen: Erstens liegt nun ein systematisiertes Übersichtswissen zu DS in der Radikalisierungsprävention vor, das es in dieser Breite bislang weder in der Praxisdokumentation noch in der Fachliteratur gab. Durch diese qualitative Verdichtung realer Erfahrungen der Streetworker:innen wird das Feld konzeptionell greifbar. Zweitens wurde über die systematische Auswertung leitfadengestützter Interviews vertieftes Handlungswissen gewonnen. Hierdurch konnte präzise rekonstruiert werden, wie Fachkräfte im digitalen Raum konkret agieren, wie sie methodische Anwendungen oder Transferleistungen gestalten und welche Rolle digitale Tools sowie KI bereits in ihrer täglichen Praxis spielen. Drittens hat das Projekt reale, aufgefundene Online-Interaktionen ethnografisch ausgewertet. Durch die fundierte Analyse authentischer Kommunikationsverläufe auf verschiedenen Social-Media-Plattformen wird Demokratiearbeit und Radikalisierungsprävention direkt ‚in Aktion' sichtbar – eine empirische Perspektive, die im bisherigen wissenschaftlichen Diskurs weitgehend fehlt.

4.3 Fähigkeitsprofile im DS (Heterogenität der fachlichen Zugänge)

In der Dokumentenanalyse und den Expert:inneninterviews mit Praktiker:innen zeigt sich das Feld der Digital Streetwork in seiner ausgeprägten Heterogenität fachlicher Zugänge, institutioneller Einbettungen und thematischer Schwerpunkte. Diese Vielfalt ist einerseits eine Stärke, weil sie unterschiedliche Zielgruppen und Problemlagen adressierbar macht. Andererseits erschwert sie die Formulierung gemeinsamer Standards, die Systematisierung von Erfahrungswissen sowie die Entwicklung von Weiterbildungspfaden. Analytisch lassen sich die Anforderungen in ein Kernprofil und ergänzende Spezialisierungen unterscheiden. Zum Kernprofil zählen Kompetenzen, die unabhängig vom Trägerprofil in nahezu allen DS-Settings relevant sind – diese wurden wie folgt rekonstruiert:

- Professionelle Haltung und Ethik: ressourcenorientierte, nicht moralisierende Ansprache, Reflexion von Macht, Nähe und Distanz sowie Sensibilität für Diskriminierung und Stigmatisierung.
- Beziehungs- und Kommunikationskompetenz im Digitalen: Aufbau und Pflege tragfähiger Kontaktbeziehungen, deeskalierende Gesprächsführung, Umgang mit Ambivalenz und mit Bruchstellen in der Kommunikation (Ghosting, Shitstorms, Ironie, Meme-Kommunikation).
- Plattform- und Sozialraumkompetenz: Kenntnis von Plattformlogiken, Reichweitendynamiken und Moderationsregimen sowie Verständnis für jugendkulturelle Codes und die jeweilige „Szene“ des digitalen Sozialraums.
- Beratungs- und Interventionskompetenz: methodisch reflektierte Gesprächsführung, Fallstrukturierung, Weiterverweisung, Krisenwissen und Kenntnis institutioneller Melde- und Schutzwege, Anwendungsmethoden der Onlineberatung.
- Selbstschutz und Arbeitsfähigkeit: Grenzen setzen, Umgang mit Belastung, Sicherheitsroutinen (z. B. Account-Schutz), Teamabsprachen und Supervisionspraxis.

Auf dieser Grundlage treten Spezialisierungen hinzu, die je nach Trägerauftrag, Themenfeld und Teamzuschnitt unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Für die Entwicklung des WBS folgt daraus, dass Antworten und Werkzeuge anschlussfähig für unterschiedliche Fachsprachen und Arbeitslogiken sein müssen. Ein zentrales Designziel ist daher, die heterogene Praxis nicht zu vereinheitlichen, sondern sie sichtbar zu machen, Übersetzungsleistungen zu unterstützen und gemeinsames Kernwissen zu stabilisieren.

5. Schlussbemerkungen und Ausblick auf das weitere Vorhaben

Das Projekt DEMO-WORK schließt eine wesentliche Professionalisierungslücke im digitalen Streetwork, indem es fragmentiertes Praxiswissen systematisiert und über ein prototypisches, wissens-

basiertes KI-System (WBS) nachhaltig sichert. Das KI-Werkzeug dient hierbei explizit als unterstützende Infrastruktur zur Orientierung und Reflexion für Fachkräfte – eine Automatisierung der Beziehungsarbeit oder der direkten Kommunikation mit Adressat:innen wird zugunsten der sozialarbeiterischen Professionalität und des Datenschutzes ausgeschlossen. Trotz der Herausforderung einer langfristigen Aktualisierung bietet der Ansatz eine wichtige Grundlage, um das professionelle Handeln in digitalen Räumen zu professionalisieren.

Zusammenfassend zeigt der im Projekt entwickelte, funktionsfähige Prototyp für den Einsatz von KI zur Nutzung und Vermittlung fachlichen Wissens im Kontext Digital Streetwork, wie Expertenwissen in ein unterstützendes KI-System überführt werden kann. Dieser Ansatz besitzt ein deutliches Transferpotenzial für andere Felder der Sozialen Arbeit – etwa für die sozialraumorientierte Arbeit, die Beratung oder das Case Management. Damit liefert das Projekt nicht nur Impulse für die Radikalisierungsprävention, sondern leistet einen Beitrag zur fortschreitenden digitalen Professionalisierung der Sozialen Arbeit insgesamt.

Das DEMO-WORK-Projekt wird bis November 2026 fertiggestellt. Perspektiven für die zweite Projekthälfte sind:

Entwicklung und Evaluation des wissensbasierten Systems: Die Ergebnisse der empirischen Erhebung werden in ein strukturiertes Format überführt, das die Weiterverarbeitung ermöglicht. Der experimentelle Kern des Projekts – die Entwicklung des wissensbasierten Systems (WBS) – wird mittels iterativer Feedbackschleifen mit Praktiker:innen vorangebracht. Ziel ist ein System, das sie bei Orientierungs-, Reflexions- und Informationsfragen unterstützt, ohne dabei sozialarbeiterische Fachlichkeit zu ersetzen. Da gerade rechtliche Möglichkeiten und Grenzen ihres Handelns für Praktiker:innen immer wieder Fragen aufwerfen, werden über ergänzende Expert:innenbefragungen spezifische rechtliche Wissensbestände (z. B. zum Datenschutz) erhoben und in das WBS integriert.

Wissenschaftskommunikation und Handreichungen: Das Projekt zielt darauf ab, praxisorientierte Handreichungen zu entwickeln – sowohl zur Nutzung des WBS als auch zu Handlungsoptionen für Politik und Träger.

Abschlussveranstaltung und Stakeholder-Dialog: Zum Ende des Projekts findet eine Abschlussveranstaltung statt, bei der Erkenntnisse präsentiert werden und mit relevanten Stakeholdern über Möglichkeiten der Verstetigung und Skalierung diskutiert wird.

Längerfristige institutionelle Verankerung: Durch die Anbindung an das Institut für demokratische Kultur (IdK) der Hochschule Magdeburg – welches das Ziel verfolgt, die demokratische Gestaltung des sozialen Wandels durch anwendungsnahe Forschung zu begleiten – sollen Ergeb-

nisse in zukünftige Programme integriert werden. Parallel dazu trägt die Dissertationsschrift zu DS von Christina Dinar zur weiteren theoretischen Fundierung der vorliegenden Forschungsbefunde bei. Offen ist – wie in projektförmigen Kontexten zumeist – wie eine technische Realisierung und stetige inhaltliche Aktualisierung über die Projektdauer hinaus ermöglicht werden kann.

Literatur

Böckler, N., & Zick, A. (2015). Wie gestalten sich Radikalisierungsprozesse im Vorfeld jihadistisch-terroristischer Gewalt? Perspektiven aus der Forschung. In D. Molthagen (Hrsg.), *Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit: Arbeitsergebnisse eines Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Friedrich Ebert Stiftung, Forum Berlin. https://library.fes.de/pdf-files/dialog/12034-20151201.pdf.

Dinar, C. (2025). Zur Notwendigkeit digitaler Kompetenzen im Studium Sozialen Arbeit am Beispiel Digital Streetwork. In M. Wunder & A. Giercke-Ungermann (Hrsg.), *Digitalisierung in der Hochschulbildung für Soziale Arbeit* (S. 76–89). Verlag Julius Klinkhardt.

Dinar, C. & Heyken, C. (2017). *Digital Streetwork – Pädagogische Interventionen im Web 2.0*. Amadeu Antonio Stiftung.

Effinger, H. (2021). *Soziale Arbeit im Ungewissen: Mit Selbstkompetenz aus Eindeutigkeitsfallen*. Beltz Juventa.

Erdmann, J., & Brüggen, N. (2023). *Digital Streetwork: Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes in Bayern im Jahr 2022*. JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis.

Koller, H.-C. (2023). *Bildung anders denken*. W. Kohlhammer GmbH. https://doi.org/10.17433/978-3-17-042796-9

Lesser, E., & Storck, J. (2001). Communities of practice and organizational performance. *IBM Systems Journal, 40*(4), 831–841. https://doi.org/10.1147/sj.404.083

Matthies, A., Tetens, J., & Wahren, J. (2023). Zwischen Arbeitserleichterung und De-Professionalisierungsgefahr: Perspektiven auf Stand und Auswirkungen der Digitalisierung in Einrichtungen der Sozialen Arbeit. *Sozial Extra 47*, 158–164. https://doi.org/10.1007/s12054-023-00588-2

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 13., überarbeitete Auflage. Beltz Juventa.

mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2025). *JIM-Studie 2025. Jugend, Information, Medien: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. https://mpfs.de/studie/jim-studie-2025/

Nohl, A.-M. (2009). Spontane Bildungsprozesse im Kontext von Adoleszenz und Migration. In V. King & H.-C. Koller (Hrsg.), *Adoleszenz — Migration — Bildung: Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 177–193. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91459-6_10

Pink, S., Horst, H., Postill, J., Hjorth, L., Lewis, T., & Tacchi, J. (2016). *Digital ethnography: Principles and practice*. SAGE Publications Ltd.

Quent, M. (2022). *Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus: Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät.* Beltz Juventa.

Salzborn, S. (2014). *Rechtsextremismus: Erscheinungsformen und Ansätze.* Nomos.

Scrivens, R., Gaudette, T., Conway, M., & Holt, T.J. (2022). Right-Wing Extremists' Use of the Internet: Emerging Trends in the Empirical Literature. In B. Parry, J. Gruenewald & R. Scrivens (Hrsg.), *Right-Wing Extremism in Canada and the United States* (S. 355–80). Springer Nature Switzerland.

Sponick, S., & Mücke, M. (2026). Digitale Gegen- und alternative Narrative gegen religiös begründete Radikalisierung: Kritische Bestandsaufnahme und Entwicklungspotenziale. *Perspektiven – Soziale Arbeit in Der Migrationsgesellschaft Und Muslimische Wohlfahrtspflege*, *10*(1), 46–78. https://doi.org/10.48439/perspektiven.1-2026.399.v

Whittaker, J. (2022). *Online Radicalisation: What we know.* Publications Office of the European Union. https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2023-11/RAN-online-radicalisation_en.pdf